

Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (1969-1970)

Artikel: Baugeschichtliches über Burg und Schloss Oberberg
Autor: Eigenmann, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

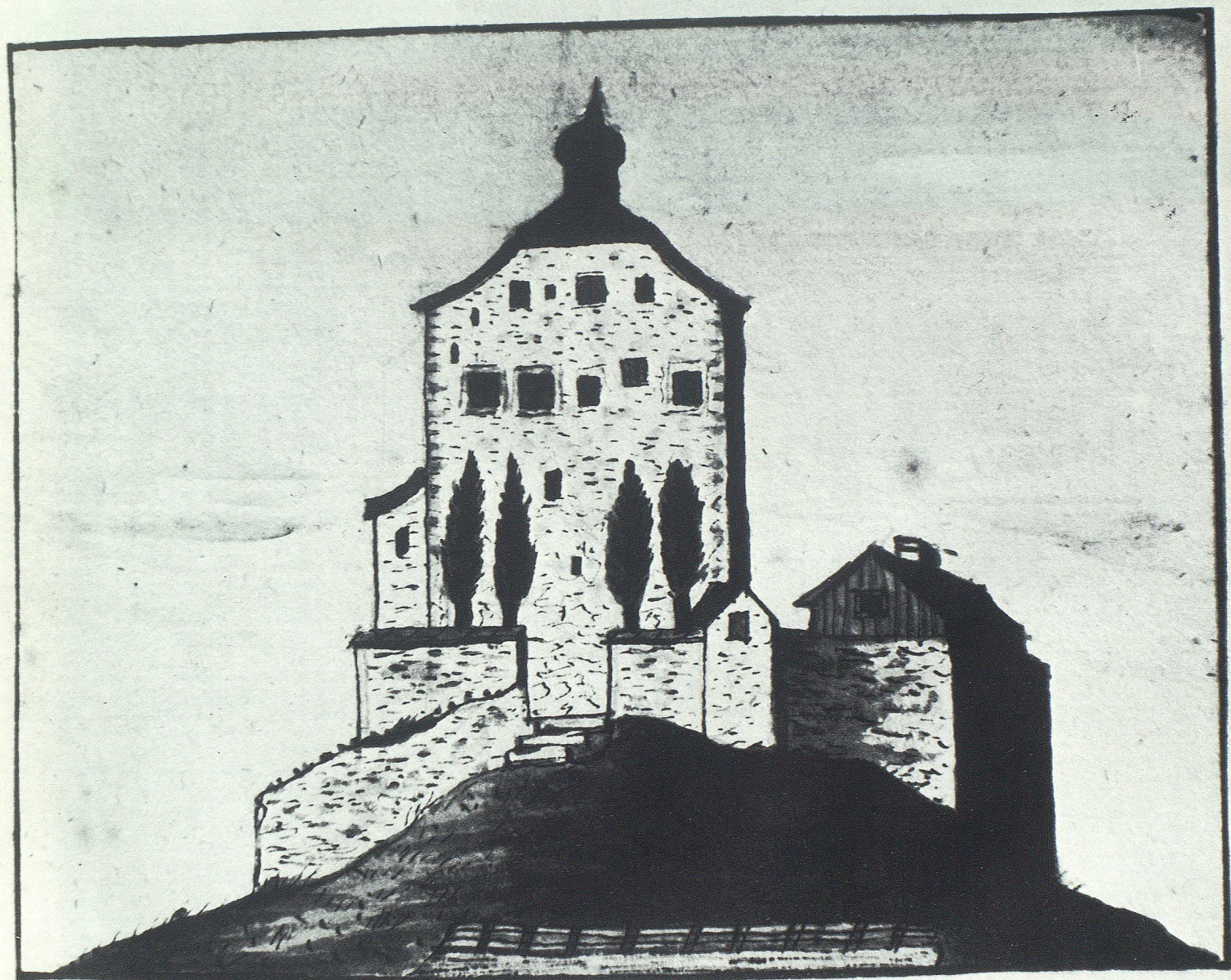
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



а. Наг'ад' Кат. 1824.

Шербери.

Wohl jedermann ist sich heute gewohnt, vom *Schloß* Oberberg, als markantestem Wahrzeichen von Gossau, zu reden. Doch ist dieses historisch bedeutsame Gebäude nicht als Schloß, sondern als *Burg oder Feste* gebaut worden. Befragen wir einen Etymologen nach Herkunft und Unterschied beider Namen, so lautet seine Antwort: «Burg» stammt vom Zeitwort «bergen», und dies bedeutet schützen, bewahren, erhalten und in Sicherheit bringen. So versteht denn auch der Historiker unter einer Burg den befestigten (daher auch «Feste» genannt), gegen jegliche Feinde schützenden Wohnsitz eines Adelsgeschlechtes. Nach Einführung der Feuerwaffen um 1450 verlor aber die Burg immer mehr ihren wehrhaften Charakter, denn sie bot ja gegen die Explosionskraft der Pulvergeschosse kaum noch genügend Schutz. Fortan trat daher für unsere Burgherren je länger je mehr die bequeme Wohnlichkeit in den Vordergrund. Das *Schloß*, als eine von außen abgeschlossene Wohnstätte edler Herren trat an die Stelle der hoch- und spätmittelalterlichen Burg.

An *Oberberg* kann man diesen gleichzeitigen Namen- und Zweckwandel urkundlich genau verfolgen. 1380 belehnte Abt Kuno von Stoffeln *Burg* und Meieramt Oberberg um 80 Mark Silber an Junker Albrecht von Andwil. 1452 verkaufte Hans von Andwil, der Jüngere «die Veste Oberberg mit Burg, Burgstall (Burgstelle oder Ruine), Burggraben» etc. dem Heiliggeistspital St.Gallen um 4000 rheinische Gulden. Doch kaum vier Jahrzehnte später ist schon vom *Schloß* Oberberg die Rede. Am 23. Juli 1490 kaufte Abt Ulrich Rösch «das Schloß Oberberg» von den

Eidgenossen zurück. Als Alarmzeichen zum sofortigen Einrücken des Militärs galt 1620 nebst dem Sturmglockengeläute von Gossau und Waldkirch das Abfeuern dreier Kanonenschüsse «vom Schloß Oberberg».

Doch nun wenden wir unser Augenmerk der ersten Burg Oberberg zu! Nach den Ausführungen des st.gallischen Burgenforschers Gottlieb Felder lag dieselbe nicht am heutigen Standort des Schlosses, sondern 250 m nördlich davon. Im dortigen Tobel erhebt sich ein steiler, rundlicher Hügel, auf dessen Kuppe aber heute keinerlei Spuren einer Burg zu finden sind. Stiftsarchivar Dr. Paul Staerke in St.Gallen datiert ihre Entstehung in die Zeit von 1077 bis 1090, also in die kriegerische Ära des Investiturstreites. Nach Dr. Hugo Schneiders neuester Burgenforschung weiß man, daß erst um die Wende vom 12. bis 13. Jahrhundert steinerne Burgtürme aufgerichtet wurden. Zweifellos war also die erste Burg Oberberg ein reiner *Holzbau* und viel kleiner als die späteren massiven Wehrtürme. Statt einer Ringmauer schützte eine Palisade aus Pfählen die Holzburg. Davor befand sich rundherum ein u-förmiger Graben, in der Regel ohne Wasserlauf. Bei den damaligen Angriffsmöglichkeiten bildete auch dieser schon ein recht wirksames Hindernis.

Der ursprüngliche Bau der Feste Oberberg am heutigen Standort darf in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückverlegt werden, also in die Regierungszeit des St.Galler Abtes Berchtold von Falkenstein, der mit einer planmäßigen Serie von Burgenbauten sein Fürstenland vor den Kriegern des Bischofs von Konstanz und der Grafen von Tog-

genburg sichern wollte. Als willkommenes Baumaterial für den Wehrturm verwendete der damalige Meier von Oberdorf die in Wiesen und Wäldern herumliegenden erratischen Blöcke oder Findlinge. So entstanden die bis 2 m dicken Turmmauern, die in ihrem Grundriß ein Rechteck von 15 m zu 9 m bildeten. Auf der Höhe der heutigen Gaststube befand sich ein hölzerner, auskragender Wohnstock. Darob erhob sich ein Giebeldach, das mit Schwarzenbrettern und Holzschindeln bedeckt war. Im Gegensatz zu heute erstreckte sich damals der Dachfirst von Osten nach Westen. Die Burg Oberberg glich also dem heute noch erhaltenen Thurgauer Schlosse Mammertshofen ob Roggwil. Zweifellos wird auch die Burg Oberberg mindestens mit einem Nebengebäude ausgestattet gewesen sein. Galt es doch, für Kriegsknechte und Pferde eine Unterkunft zu schaffen. Die Wohnverhältnisse waren wegen der Enge des Burgraumes äußerst bescheiden. Hölzerne Blocktreppen im Innern raubten weiteren Raum. Zum Bau eines *Palas oder Ritterhauses* hat es offenbar auf Oberberg nie gereicht! Die aus wehrtechnischen Gründen schmalen Fenster besaßen schon eine trübe Verglasung. Ein kuppelförmiger Ofen aus Lehm sorgte für die Heizung. Röhrenförmige Ofenkacheln aus gebranntem Ton steckten außen an der Lehmkuppel. Die älteste Möblierung des Wohnraumes beschränkte sich auf Schragentisch, Hockersitzen und Truhen. Anstelle einer Palisade umschloß nun eine Ringmauer die Burgsiedelung Oberberg. Zu einer Burg gehörte stets auch ein landwirtschaftlicher Betrieb. Noch im Jahre 1812 umfaßte die Schloßlieg-

schaft Oberberg 24 Juchart Wiesen und Riet, ca. 30 Juchart Acker, Holz und ca. 7 Juchart Wald und Stockboden. Das Landwirtschaftsgebäude, schon in früher Zeit *Bauhof* genannt, fand innerhalb der Ringmauer keinen Platz. Es stand westlich der Feste am Burghügel. Ende Juli 1406 wurde die Burg Oberberg von den Kriegsknechten der Städte St.Gallen und Feldkirch belagert, beschossen und im hölzernen Wohnbau verbrannt. Der äbtische Ministeriale Walter von Andwil baute sie bald wieder auf, diesmal aber mit Riegelbau im Wohnstock. Schon jetzt wurden drei prächtige Zimmer mit gotischen Holzdecken eingerichtet. Indessen gelangte am 5. Dezember 1452 die Burg Oberberg in den Besitz des Heiliggeistspitals zu St.Gallen. Die Spitalverwaltung kaufte 1468 ein neues Glöcklein auf den Dachreiter und führte das Ave-Maria-Läuten ein. Daraus darf man schließen, daß schon vor diesem Termin im ersten Stock von Oberberg eine Kapelle bestanden hat. Aus dieser Zeit stammen wohl einige Kapellmalereien des Treppenhauses. Das Wappen des Heiliggeistspitals St.Gallen (in Weiß ein rotes Ankerkreuz) ist an der südlichen Treppenhausewand gemalt und erinnert jeden Schloßbesucher daran, daß Oberberg von 1452 bis 1489 der Stadt St.Gallen gehörte.

Wegen des unglückseligen Rorschacher Klosterbruches verlor die Stadt Gallen die Feste Oberberg. Ein Jahr darauf kaufte sie der St.Galler Abt Ulrich Rösch von den Eidgenossen zurück. Die vier eidgenössischen Stände schrieben im «Abschied» vom 31. Mai 1490 wörtlich: «Auf Genehmigung hin hat man dem Abt von St.Gallen zu kaufen gegeben

das *Schloß* Oberberg» etc. Wir stellen somit fest: Seit auf Oberberg Vögte residierten, bezeichnete man fortan dieses feste Haus als Schloß.

Ueber die weitere Baugeschichte diene noch folgendes: In den Jahren 1526/28 ließ Abt Franz von Gaisberg von St.Gallen das Schloß Oberberg wegen Kriegsgefahr (Glaubenswirren) in wehrfähigen Zustand setzen. Aber erst unter Abt Diethelm Blarer, dessen dreiteiliges Reliefwappen die Südwand des Wehrturms zierte, wurde das Schloß Oberberg anno 1545 großzügig ausgebaut. Dasselbe wurde nicht bloß um zwei Stockwerke erhöht, sondern auch im Grundriß nach Norden hin um 6 m verbreitert. Nun war der Bergfried im Grundriß ein Quadrat von 15 m Seitenlänge. Bis zum Dachstuhl hinauf war nun Oberberg ein steinerner Massivbau. Auch ein neues Ziegel-Walmdach mit imponierendem Gebälk krönte fortan das Schloß. Wegen der quadratischen Turmform erstreckte sich nun der Dachfirst von Süden nach Norden. Zu ebener Erde erhielt das Schloß einen neuen Eingang mit der Jahreszahl 1545. Über weitere bauliche Veränderungen an Oberberg schreibt Stiftsarchivar Staerkle in seiner «Geschichte von Gossau» folgendes: «Hundert Jahre später bietet der Augenschein der Klosterbeamten (auf Oberberg) ein anderes Bild. Sie finden den «Boden in obern kammern und gengen ganz faul» und «notwendig zu verbessern». Die Fenster in den Kammern sollen mit «Schwiblen» (Holzriegel) wohl versehen, die Balkenlöcher «vermuret» und das Dach neu gedeckt werden. Wie man diesen Bedürfnissen gerecht wurde, wird nicht erwähnt, dagegen finden sich im Ausgabenbuch

Abt Leodegars für die Jahre 1696 bis 1699 Hinweise auf die kriegsgemäße Erneuerung der Burg.» So weit Dr. Paul Staerkle! Im Jahre 1771 erhielt die heutige Gaststube einen prächtigen Kachelofen. Der Steckborner Hafnermeister Daniel Heinrich Meyer hatte ihn aufgebaut. Auf den grauweißen Ofenkacheln waren figürliche Darstellungen der vier Jahreszeiten aufgemalt. Der zweitletzte Obervogt Karl Müller-Friedberg visitierte mit dem damaligen Statthalter des Stiftes St.Gallen am 27. Januar 1783 nochmals das Schloß Oberberg. Man darf mit gutem Recht annehmen, daß kurz darauf wieder eine Renovation der Amtswohnung stattgefunden hat.

Mit der Aufhebung des Klosters Sankt Gallen anno 1805 hörte Oberberg auf, ein stift-st.gallisches Schloß zu sein. Die kantonale Liquidationskommission versuchte, das stolze Wahrzeichen von Gossau an Private zu verkaufen, was ihr aber erst 1812 gelang. Johann Merz, zum «Regenbogen» in Herisau, wagte den Ankauf um die Summe von 7660 Gulden. Der Liegenschaftsbescriber im Kaufbrief lautete: «Altes Schloß, nebst Haus (ehemaliger Bauhof) und Scheune» etc.

Erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts tauchen endlich Federzeichnungen, ein Ölgemälde und ein Photobild des Schlosses Oberberg auf, teils undatiert, teils mit den Jahreszahlen 1818, 1824, 1845 und 1847 versehen. Aus denselben ist ersichtlich, daß die Ringmauer des Schlosses anno 1847 immer noch bestand. Das sich im Osten befindliche Nebengebäude war 1824 ein separater, ziegelbedeckter Holzbau mit Giebeldach, 1845 und 1847 aber ein massiver Stein-Anbau mit ziegelbedeck-

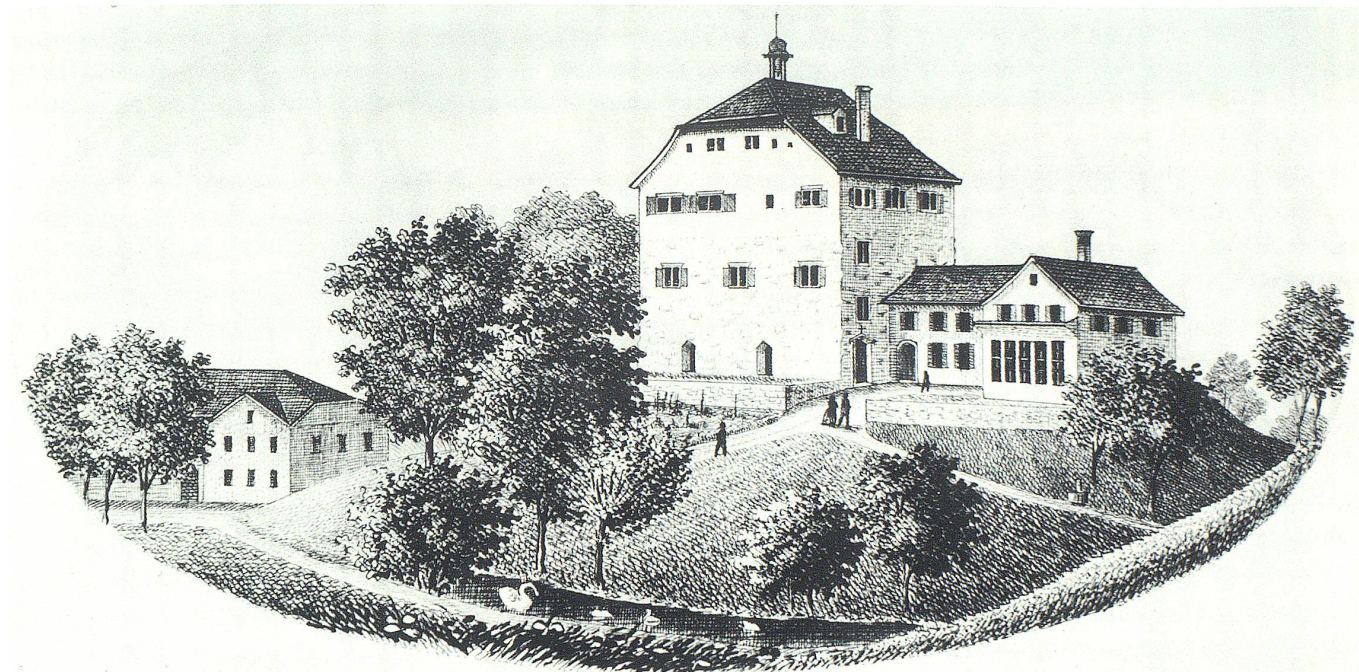
tem Pultdach. Das undatierte Photobild kann erst *nach* 1868 entstanden sein, da darauf schon die zwei Kapellfenster im Parterre zu sehen sind. Es zeigt zur Evidenz, wie pietätlos und völlig unhistorisch die zwei Nebengebäude mit streng symmetrisch angeordneten Fenstern restauriert wurden. Die gotischen Fenster sind zum Teil schon modernisiert, das heißt verunstaltet worden. Im ersten Stock des Schlosses wurden auf der Südfront drei neue Fenster herausgebrochen. Nikolaus Iselis Söhne Rudolf und Friedrich richteten nach 1856 im Parterre des Schlosses eine Emental-Käserei samt Kühlraum ein. Zu diesem Zwecke wurden zu ebener Erde auf der Südseite zwei neue Fenster eingerichtet und auf der Ostseite eine Türe herausgebrochen. Nach 1865 stellten zwei Mieter eine Stickmaschine in die einstige Käserei und die andere oben in den Wohnstock. Vermittler Johann Baptist Schwarz, zum «Sonnenfeld» in Gossau richtete 1868 im vormaligen Käseiraum die heutige Burgkapelle ein. Zugleich verwandelte er den östlichen Teil des Anbaues in ein Treppenhaus. Mit dem Anbau ist natürlich nicht das Nebengebäude, sondern der um 6 m verbreiterte Turmteil von 1545 gemeint. Anno 1877 ging unser Schloß in das Eigentum des Stadt St.Galler Lithographen Stephan Gschwend über, der auf Oberberg eine Lithographie-Steindruckerei installierte. Daneben eröffnete er eine Sommerwirtschaft im Schloß, um damit seine Einkünfte zu verbessern. Als die Genossenschaft Oberberg unter dem Vorsitz von Landammann Dr. Emil Mäder am 2. Juni 1924 das Schloß vom letzten Privatbesitzer Otto Walser-Kuratle um Fr. 20 000.— erwor-

ben hatte, war vom alten Inventar aus der Zeit der Obervögte fast nichts mehr vorhanden. Türen, Fenster, Möbel, Gemälde und Bücher, ja selbst das Wandtäfel der Gaststube waren in der Ära der Privateigentümer verschwunden. Das letztere wurde durch bemalten Karton ersetzt.

Mit vollem Recht darf man nun aber feststellen, daß seit 1924 die gut 100 Jahre dauernde Epoche der Verwahrlosung und Ausplünderung ihr Ende fand. Nichts wurde gescheut, um das historisch wertvollste Gebäude der Gemeinde Gossau in immer besseren Zustand zu setzen. Schon in den ersten zehn Jahren investierte die Genossenschaft nicht weniger als Fr. 62 785.— für die Ausgestaltung und den Unterhalt des Schlosses, wie auch für die Schaffung eines kleinen Heimatmuseums. Im Jahre 1927 wurde Oberberg unter Bundesschutz gestellt. Die Kommission der Genossenschaft war sich aber schon seit 1944 darin einig, daß bloße Reparaturen keine dauernde Sicherung des Schlosses herbeiführen können. Anfänglich plante man lediglich die Renovation der Gaststube. Seit 1947 wurde auch der Umbau des Treppenhauses und seit 1950 der Ausbau des prächtigen Kachelofens von 1771 für eine Etagenheizung ins Auge gefaßt. Im April 1953 legte dann Architekt Christian Frutiger in Küsnacht ZH einen Gesamt-Umbauplan im Kostenbetrag von Fr. 94 000.— (exklusive Architektenhonorar) vor. So groß aber war die Finanzkraft der Genossenschaft ganz und gar nicht. Man beschränkte sich darum auf eine erste Bauetappe im Kostenbetrage von Fr. 65 000.—. Im Januar 1954 wurde die Leitung des Schloßumbaues Architekt

Hans Burkard in St.Gallen übergeben, der nun unter Mitberatung des Eidgenössischen Burgenvereins ans Werk ging. Die Generalversammlung vom 7. März 1954 gab zum Umbau ihre Einwilligung. Und schon begann die Arbeit der Bauhandwerker. Am 14. März 1955 waren die neu getäferte und stilvoll möblierte Gaststube, ein praktischer Officerraum und außen an der Westseite des gleichen Stockwerkes eine neue Riegelwand mit breiter, aussichtsreicher Fensterreihe und eine Etagenheizung vom alten Kachelofen aus fertig erstellt. Die Gesamtausgaben beliefen sich am 20. April 1955 auf Fr. 45 489.90.

Leider vernichtete dann in der Morgenfrühe des 27. Oktober 1955 der unglückselige Schloßbrand die gesamte Restauration der obern Gemächer samt dem Dachstuhl. Dank der klugen Taktik der Feuerwehr konnten gottlob die Wasserschäden im ersten Stock auf ein Minimum beschränkt werden. Die dort untergebrachten Museumsgegenstände wurden tags darauf in sichern Gewahrsam gebracht. Kahle Mauern ragten als stumme Zeugen des großen Schadens zum Himmel empor. Eine wirre Verwüstung war das Fazit der Feuersbrunst. Innert kurzer Frist wurde die Brandstätte mit einem Notdach aus Holz und Pappe geschützt, woran die aus einstigen Studenten sich rekrutierende Vereinigung «Oberbergia» einen Beitrag von Fr. 800.— spendete. Noch am gleichen Abend des Brandtages hielt der Vorstand der Genossenschaft im Hotel «Ochsen» in Gossau eine Sitzung ab. Trotz aller Trauer gelangte einstimmig der Wunsch zum Ausdruck, man wolle das altherwürdige Schloß Oberberg wieder in historischer Treue neu



aufbauen. Ein Glück, daß man beim Umbau von 1954 genaue Pläne über den damaligen Stand des Schlosses aufgezeichnet hatte! Damit war die solide Grundlage für einen Wiederaufbau schon vorhanden.

Schon an der nächsten Generalversammlung vom 22. April 1956 wurde der Beschluß gefaßt: «Es sei das Schloß Oberberg nach den Plänen von Architekt Hans Burkard in Verbindung mit Architekt Christian Frutiger, Küsnacht ZH, wieder aufzubauen, sofern die erforderlichen Geldmittel beschafft werden können.» Anstelle von Direktor Leo Brägger übernahm Bezirksammann Benedikt Helfenberger das Präsidium der Genossenschaft Oberberg. An die

Spitze der Finanzkommission für den Wiederaufbau trat Gemeindammann Dr. Jacques Bossart, der nun sehr initiativ und erfolgreich sich um Subventionen bemühte und eine großzügige Sammelaktion ins Werk setzte. Bis Ende August 1959 konnten nicht weniger als Fr. 182 648.10 freiwillige Spenden verzeichnet werden. Hinzu traten die jährlichen Subventionen der verschiedenen Gemeindekorporationen von Gossau. Ende Mai 1957 begann erneut die Bautätigkeit auf Oberberg. Wegen einer Regenperiode im gleichen Sommer erlitt sie zwar einen längeren Unterbruch. Trotzdem zierte schon am 20. Juli 1957 das Aufrichtebäumchen den wiederhergestellten Dachfirst. Am 11. Okto-

Bild oben:

Schloß Oberberg. Aus «Archiv St.Gallischer Burgen und Edelsitze», Bd. II, von August Naef. Photographie ohne Name und Jahreszahl.

Bild Seite 19:

Schloß Oberberg, kolorierte Federzeichnung, 1824, von August Naef. Aus «Archiv St.Gallischer Burgen und Edelsitze» Band II.

ber 1957 war das Ziegeldach fertig eingedeckt und am 6. November 1957 die Verputzarbeiten der Außenwände beendet. Die im letzten Jahrhundert «vermodernisierten» Außenfenster erhielten wieder ihre ursprüngliche gotische Form. Im Winterhalbjahr 1957/58 schritt der Innenausbau rüstig voran. Gleichzeitig ließ die Katholische Kirchgemeinde Gossau im Kostenbetrage von Fr. 37 536.50 in schönster Art die Schloßkapelle restaurieren. Am Wehrturm wurde an der Ostseite eine gedeckte, hölzerne Außentreppe zum ursprünglichen Schloßeingang gebaut. Auch die alten, abgelaufenen Innentreppen bis ins dritte Geschoß hinauf wurden neu montiert. Dort erstanden ein Sitzungsraum, eine Dokumentenstube, ein kleines Wohnstübchen für die Pächterfamilie, eine moderne Küche und natürlich südlich des Officeraumes die herrliche, antik gehaltene Gaststube, der sog. «Rittersaal». Alle drei gotischen Zimmerdecken wurden stilgerecht erneuert. In der vierten Etage, dem Besucher nicht zugänglich, erhielt die Pächterfamilie eine komfortable Sechszimmer-Wohnung mit Diele, Bad und WC. Im gleichen Stockwerk wurde auch ein Archivraum eingerichtet. Ende Mai 1958 war der umfassende Wiederaufbau glücklich beendet. Die Gesamtkosten hiefür beliefen sich bis zum 31. August 1959 auf Fr. 395 757.15 und für die Straßenanlagen auf weitere Fr. 56 833.75. Nachdem schon am Pfingstsamstag 1958 der Restaurationsbetrieb im Schloß wieder aufgenommen war, konnte die Genossenschaft Oberberg am 14. Juni 1958 in verdient froher Stimmung die Einweihung des wiedererstandenen Schlosses feiern.

Auch unter dem seit Ende Februar 1962 amtierenden Präsidenten, Gemeindamann Dr. Jacques Bossart, sind die oft ganz beträchtlichen Ausgabenposten keineswegs im Kassabuch der Genossenschaft verschwunden! Galt es doch, den Wirtschaftsbetrieb in modernsten Stand zu bringen und ein kleines Museum zu schaffen. 24 Gartentische und 200 Gartenstühle, ein Fahnenmast und 4 Polsterstühle ins Sitzungszimmer wurden angeschafft. Die Zufahrtsstraße zum Schloß wurde verbessert und asphaltiert. Für die Schloßbesucher wurden zwei Autoparkplätze geschaffen und beleuchtete Freitreppen als Zugänge eingerichtet. Für den Pächter und das Servierpersonal baute man eine Doppelgarage. Ein 14 000 Liter fassender Heizöltank wurde angeschafft, ferner ein großer elektrischer Kochherd. Im Estrich wurde ein Mangel- und Trocknungsraum installiert und ein elektrischer Wäschetrocknungsapparat gekauft. In den Jahren 1965/66 wurden als erste Etappe die Gerichtsstube und die Folterkammer restauriert und als Oberberger Museum eingerichtet. Ein kleines Burgenmuseum ist zur Zeit im Entstehen begriffen. Von 1958 bis zum 4. Oktober 1965 waren die Ausgaben schon auf über Fr. 100 000 gestiegen. Heute stehen weitere, große Aufgaben bevor: Das baufällige Nebengebäude des Schlosses Oberberg, derzeit als sog. Söldner- oder Angestelltenhaus bezeichnet, muß in möglichst historischer Treue restauriert werden. Architekt Hans Burkard hat hiezu schon anhand der noch vorhandenen Schloßbilder des 19. Jahrhunderts Pläne ausgearbeitet, die zeigen, daß diese neueste Umbau das Gesamtbild des Schlosses Oberberg

in keiner Weise stören wird. Der Einbau eines 30 000 Liter fassenden Heizöltanks im Keller des Nebengebäudes figuriert ebenfalls auf der Traktandenliste. Mit der Zeit steht auch die bauliche Sicherung der Ruine Helfenberg dringend bevor. Es wird also an der Generalversammlung 1969 der Genossenschaft Oberberg nicht an Diskussionsstoff fehlen, und wichtige Beschlüsse werden zu fassen sein!

Quellenverzeichnis:

- Oberberger Blätter 1963–1968.
 Dr. Paul Staerke: Geschichte von Gossau.
 Pfarrer J. Theodor Ruggle: Geschichte der Pfarrgemeinde Gossau.
 Protokolle der Genossenschaft Oberberg 1924–1969.
 Dr. Hugo Schneider: Adel, Burgen, Waffen.
 August Naef: Archiv St. Gallischer Burgen und Edelsitze, Bd. II.
 Gottlieb Felder: Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell, Bd. I.
 Acta Bellica 1619–1674, Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. D. 822.
 Tagebuch von Abt Franz v. Gaisberg, Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. 98.
 Bestallungen der Oberberger Vögte, Stiftsarchiv St. Gallen, Bd. 838.
 Hermann Eigenmann: Die Oberberger Linie der Edlen von Andwil, Blätter aus Oberberg Nr. 3.
 Dr. H. R. v. Fels und Dr. A. Schmid: Wappenbuch der Stadt St. Gallen.



**Soo gut
sind**




cristallina
Joghurt

Milchverband St.Gallen-Appenzell



